



präsentiert

ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO

Ein Film von Giuseppe Tornatore
mit Ennio Morricone, Hans Zimmer, Quentin Tarantino u.a.

Dokumentarfilm
Italien, 2021, 156 Minuten

- PRESSEHEFT -

Pressebetreuung

mm filmpresse GmbH
Schliemannstraße 5 | 10437 Berlin
Tel.: 030. 41 71 57 23
Fax: 030. 41 71 57 25
E-Mail: info@mm-filmpresse.de
www.mm-filmpresse.de

Verleih

Plaion Pictures GmbH
Lochhamer Straße 9 | 82152 Planegg
Tel.: 089. 24 245 402
Fax: 089. 24 245 3402

- Stab -

Regie	Giuseppe Tornatore
Drehbuch	Giuseppe Tornatore
Kamera	Andrea Giacomini
Schnitt	Massimo Quaglia
Ton	Gilberto Martinelli
Tonschnitt	Fabio Venturi
VFX	Jessica Antonini
ProduzentInnen	Gianni Russo, San Fu Maltha, Peter De Maegd, Gabriele Costa
Produktion	Piano B produzioni
Koproduzent	Tom Hameeuw
Koproduktion	Potemkino, Terras, GAGA & Blossoms Island Pictures
Associate Produzentin	Gisella Marengo

- Protagonisten & Interviewpartner -

Ennio Morricone	Komponist
Clint Eastwood	Schauspieler & Regisseur
Terrence Malick	Regisseur & Drehbuchautor
Quentin Tarantino	Regisseur & Drehbuchautor
Dario Argento	Regisseur & Drehbuchautor
Wong Kar-Wai	Regisseur & Drehbuchautor
Barry Levinson	Regisseur & Drehbuchautor
Hans Zimmer	Komponist
John Williams	Komponist
Bruce Springsteen	Musiker
Joan Baez	Musikerin
James Hetfield	Musiker (Metallica)
Quincy Jones	Musiker
Zucchero	Musiker
Lina Wertmüller	Regisseurin (SIEBEN SCHÖNHEITEN)
Bernardo Bertolucci	Regisseur (DER LETZTE TANGO IN PARIS)
Roland Joffé	Regisseur (MISSION)
Mychael Danna	Komponist (LIFE OF PI: SCHIFFBRUCH MIT TIGER)
Mike Patton	Komponist (THE PLACE BEYOND THE PINES)

- Synopsis -

Ein Film wie eine Symphonie: Oscar®-Preisträger Giuseppe Tornatore (CINEMA PARADISO) widmet seinem Freund und Wegbegleiter Ennio Morricone einen monumentalen Dokumentarfilm. ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO lässt den legendären Komponisten, der kurz nach Fertigstellung verstarb, in berührenden Interviews auf sein unvergleichliches Lebenswerk zurückblicken, das über 500 Filmkompositionen umfasst. Aber auch Hollywood-Größen wie Clint Eastwood, Quentin Tarantino und Hans Zimmer, sowie Musiker*innen wie Bruce Springsteen, Zucchero und Joan Baez lassen den Maestro in ihren persönlichen Erinnerungen lebendig werden. Sie alle erzählen die Chronik einer langen Karriere von einzigartiger Schaffensbreite, die Morricone für viele auf eine Stufe mit den ganz großen Komponisten der Klassik stellt.

Giuseppe Tornatore und Ennio Morricone verband eine fast vierzigjährige, innige Freundschaft. Mit ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO macht der Regisseur den größten Filmkomponisten aller Zeiten endgültig unsterblich.

- Ennio Morricone: Der Meisterkomponist -

Ennio Morricone wurde 1928 als Sohn eines Jazztrompeters in Rom geboren. Seit seiner Kindheit war er fasziniert von Musik. Beruflich träumte er allerdings von einer Karriere als gut situiertes Arzt – bürgerliche Flausen, die ihm sein Vater jedoch schnell ausreden konnte. Stattdessen studierte der junge Morricone am Konservatorium von Santa Cecilia Trompete und Chormusik. Nach seinem Abschluss begab er sich bei seinem musikalischen Ziehvater Gottfredo Petrassi in die Komponistenausbildung. Nachdem er diese abgeschlossen hatte, kam er über eine Anstellung bei der staatlichen Rundfunkanstalt Radiotelevisione Italiana zur Filmmusik.

Eine glückliche Fügung des Schicksals – wurde aus dem jungen Ennio Morricone doch der wohl einflussreichste Komponist in der Geschichte des Kinos. Morricone pflegte für viele Jahre die so genannte „absolute Musik“ von der Filmmusik zu trennen. Später hob er diese Trennung auf und sorgte für eine diskrete Oszillation zwischen beidem. Als erster verstand er die Filmmusik nicht als ein von klassischer Orchestermusik entkoppeltes und für viele seiner Berufsgenossen untergeordnetes Genre. Morricones Kompositionen funktionieren auf der Leinwand ebenso wie im Opernsaal. Sein Stil, mit Musik Geschichten zu erzählen und lebendig zu machen, steht dem der großen Meister der Klassik in nichts nach. Mit seinen Symphonien hob er die Kunstform Kino auf eine neue Stufe und etablierte die orchestrale Musik als tragenden Pfeiler des Films. Er wurde zu der Schlüsselfigur für die Filmmusik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Ennio Morricone erfand die Filmmusik als Bestandteil einer immersiven, cinematographischen Erfahrung. Ihm ging es nicht in erster Instanz um die Melodie, nicht um Illustration, nicht um Untermalung einer Szene. Seine Stücke etablieren eine eigene Logik und funktionieren dabei dennoch innerhalb der Soundscape des Films. Seine Kompositionen sind audiovisuelle Narration, die mit verschiedenen Filmmusikgenres experimentieren. Charakteristisch für seine Musik ist die elementare Rolle, die Morricone der Klangfarbe zuweist. Die Klangfarben der Stimmen und der Instrumente bilden die Struktur der Komposition. Daraus schöpft seine Musik die Kraft, einen eigenen Klangraum herzustellen.

Morricones Arbeit bedeutete nichts weniger als eine Revolution im Bereich der Filmmusik. Als erster führte er moderne Reproduktionstechniken wie mehrspurige Aufnahmen in die Filmkompositionen ein. Der bekannte Filmmusikwissenschaftler Sergio Miceli sah bei ihm eine „modulare Konzeption“ am Werk, bei der musikalische Einheiten ringförmig wiederholt werden. Es entsteht eine ganz eigene „filmmusikalische Dramaturgie“ (Sergio Miceli), bei der eine oft konventionelle Harmonie in scharfen Gegensatz zur experimentellen Klangfarbe gebracht wird.

Sein Leinwand-Debüt als Filmkomponist feierte er mit Luciano Salces Film IL FEDERALE (Zwei in einem Stiefel, 1961). In Morricones Filmografie versammeln sich im Lauf der Jahre über 70 preisgekrönte Filme von Regie-Legenden wie Quentin Tarantino, Barry Levinson, Terrence Malick oder Dario Argento. Jahrzehntlang prägte er mit seinen Kompositionen die Filmwelt in Italien, Frankreich und Hollywood.

Seit ihrer gemeinsamen Schulzeit verband Ennio Morricone und Sergio Leone eine lebenslange Freundschaft. Der Regisseur engagierte ihn 1964 für seinen ersten Italo-Western FÜR EINE HANDVOLL DOLLAR. Morricones Soundtrack für den letzten Teil der „Dollar-Trilogie“, SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD, gilt als eine der herausragendsten Filmmusiken der Kinogeschichte. 2009 wurde sie in die „Grammy Hall of Fame“ aufgenommen. Mit seiner Arbeit inspirierte er Werke

unzähliger Komponisten und Musiker, darunter Hans Zimmer, John Williams, die Dire Straits, Muse, Metallica oder Bruce Springsteen.

Ennio Morricone schrieb avantgardistische Konzertmusik, Avantgarde-Jazz, elektronische Musik und sogar Variationen von Popmusik. Er komponierte Musik für Schauspielbühnen, Tanz- und Revuethater, schrieb für Radio und Fernsehen beinahe seit den Gründungstagen des Rundfunks.

In seiner 60-jährigen Karriere komponierte Ennio Morricone über 500 Soundtracks für Filme und Serien, schrieb über 100 klassische Werke und verkaufte mehr als 70 Millionen Tonträger.

2007 wurde ihm von der Academy der Ehrenoscar® für seinen „großartigen und facettenreichen Beitrag zur Kunst der Filmmusik“ verliehen. 2016 erhielt Morricone den Oscar® für seine Komposition zu Quentin Tarantinos THE HATEFUL 8.

FILMOGRAFIE (Auszug):

2016 THE HATEFUL 8
2015 EN MAI, FAIS CE QU'IL TE PLAÎT
2013 THE BEST OFFER – DAS HÖCHSTE GEBOT
2009 BAARIA – EINE ITALIENISCHE FAMILIENGESCHICHTE
2007 TUTTE LE DONNE DELLA MIA VITA
2006 DIE UNBEKANNTE
2002 RIPLEY'S GAME
2000 MISSION TO MARS
2000 DER ZAUBER VON MALÈNA
1998 DAS PHANTOM DER OPER
1998 DIE LEGENDE VOM OZEANPIANISTEN
1997 U-TURN – KEIN WEG ZURÜCK
1997 LOLITA
1995 DER MANN, DER DIE STERNE MACHT
1994 EINE REINE FORMALITÄT
1994 ENTHÜLLUNG
1991 BUGSY
1990 HAMLET
1990 ALLEN GEHT'S GUT
1988 CINEMA PARADISO
1987 CONTROL
1987 DIE UNBESTECHLICHEN
1986 MISSION
1986 RED SONJA
1984 ES WAR EINMAL IN AMERIKA
1982 DER MAULWURF
1981 DER PROFI
1980 NOCH EIN KÄFIG VOLLER NARREN
1978 EIN KÄFIG VOLLER NARREN
1978 IN DER GLUT DES SÜDENS
1976 1900
1975 DER RICHTER UND SEIN HENKER

1975 NOBODY IST DER GRÖSSTE
1974 DER ANTICHRIST
1974 DAS NETZ DER TAUSEND AUGEN
1974 VERBANNT
1973 MEIN NAME IST NOBODY
1973 DIE SCHLANGE
1972 EIN ACHTBARER MANN
1972 DAS ATTENTAT
1972 TODESMELODIE
1971 DER COUP
1971 DIE NEUNSCHWÄNZIGE KATZE
1970 DAS WESPENNEST
1969 AMERICAN ROULETTE
1968 SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD
1968 LEICHEN PFLASTERN SEINEN WEG
1967 ARABELLA
1966 ZWEI GLORREICHE HALUNKEN
1966 FEUERTANZ
1965 FÜR EIN PAAR DOLLAR MEHR
1964 FÜR EINE HANDVOLL DOLLAR
1963 DIE BASILIKEN
1962 ZWEI IN EINEM STIEFEL

- Ennios Meisterwerke -

„Main Theme“ (FÜR EINE HANDVOLL DOLLAR)

Ein erster Geniestreich gelang Ennio Morricone mit dem musikalischen Thema des Sergio Leone Westerns FÜR EINE HANDVOLL DOLLAR. Der Maestro führte reale Sounds in die Komposition ein: Peitschenhiebe, Glockenklänge, Schüsse, Ambossschläge.

Vom jovial pfeifenden Intro, das von einer E-Gitarre abgelöst wird, bis hin zum epischen, von tiefem Männergesang untermalten Crescendo. Alles derart harmonisch in einer eingängigen Melodie verpackt, das man sich am liebsten direkt selbst in den Sattel schwingen möchte. Das charakteristische Flattern der Trompete, mit dem Ennio die Nervosität der Revolverhelden während des finalen Showdowns untermalen wollte, hatte er seinem Trompeter Michele Lacerenza explizit vorgeschrieben, wie er in ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO verrät.

Für die Filmmusik zu FÜR EINE HANDVOLL DOLLAR erhielt Ennio Morricone das Silberne Band des Verbands der italienischen Filmjournalisten, die erste von Dutzenden Ehrungen seiner Karriere.

„Jill’s Theme“ (SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD)

Für viele ist SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD der bedeutendste Beitrag in Morricones Lebenswerk, vor allem wegen der Vielfalt der Kompositionen. Sowohl das Hauptthema, in dem sich raue Gitarren mit von Koyotengeheul inspiriertem Gesang abwechseln, als auch die unverwechselbaren Klänge des Mannes mit der Harmonika sind unvergessene Klassiker der Filmmusik. Den wohl größten Gänsehautmoment erzeugt aber „Jill’s Theme“, eingesungen von der italienischen Sopranistin Edda Dell’Orso. Der kristallklare Gesang und die elegische Langsamkeit vermitteln die Sehnsucht, Einsamkeit und Trauer des von Claudia Cardinale verkörperten Charakters besser als es jeder noch so raffinierte Dialog jemals könnte.

„Cockeye’s Song“ (ES WAR EINMAL IN AMERIKA)

Mit „Cockeye’s Song“ aus ES WAR EINMAL IN AMERIKA schrieb Ennio Morricone ein weiteres Mal Musik- und Filmgeschichte und erhielt den zweiten der sechs BAFTAs seiner Karriere. Sein Einsatz der aufs Wesentliche reduzierten Panflöten-Klänge vor den Bildern des in den Armen seines besten Freundes sterbenden Kleinkriminellen Dominic gehört zu den Momenten der Filmgeschichte, die man nicht mehr vergisst. Gleichzeitig machte er die wohl eher zu den exotischeren Instrumenten gehörende Panflöte zum filmmusikalischen Inbegriff unheilvoller Spannung, was bis heute zahlreiche Hommagen nach sich zog. Die bekannteste ist wohl der „Shepherd’s Song“ aus KILL BILL, bei dessen Soundtrack sich Regisseur Quentin Tarantino bekanntermaßen an den Klängen des Meistros orientierte.

„L’ultima diligenza di Red Rock“ (THE HATEFUL 8)

Dass Quentin Tarantino ein eingefleischter Morricone-Fan ist, dürfte jedem Filmliebhaber bekannt sein. Als er Morricone überreden konnte, für seinen Western THE HATEFUL 8 die Filmmusik zu komponieren, standen die Vorzeichen also mehr als gut. Tatsächlich entstand die laut Aussage Morricones wohl vollkommenste Komposition seiner Karriere: „Ich konnte nicht einfach die

gleichen Pfade beschreiten wie bei meinen früheren Werken. Also schrieb ich eine Symphonie, eine echte Symphonie. Kurz gesagt: Es fühlte sich an, als würde ich mich am gesamten Genre des Westernfilms rächen!". Die Titelmelodie „L'ultima diligenza di Red Rock“ ist genau das: Eine Symphonie aus unheilvoll tiefen Streicherklängen, sich immer weiter ins Dissonante steigernden Blechbläsern und schrillum, abgehackten Gesang, der parallel zur unvermittelten Gewalt des Films in einem chaotischen Ausbruch des gesamten Orchesters mündet.

THE HATEFUL 8 ermöglichte Ennio Morricone außerdem die späte Verwirklichung eines lange gehegten Traums: Nachdem er bereits neun Jahre zuvor den Oscar® für sein Lebenswerk erhalten hatte, wurde ihm 2016 für THE HATEFUL 8 nach zahlreichen Nominierungen nun endlich auch die Trophäe als Filmkomponist verliehen.

- Giuseppe Tornatore: Der Regisseur -

1956 in der Kleinstadt Bagheria auf Sizilien geboren, kam der junge Giuseppe Tornatore über seine Leidenschaft am Theater zum Film. Finanziert durch seine Arbeit als freier Fotograf kaufte er sich bereits als Jugendlicher seine erste Kameraausstattung und begann nach dem Abitur Dokumentarfilme zu drehen. Mit MINORANZE ETNICHE IN SICILIA gewann 1982 er seinen ersten Preis auf dem Filmfest Salerno. Nach seinem Umzug nach Rom, widmete er sich dem Spielfilm und gewann 1986 mit dem Mafia-Biopic DER PROFESSOR gleich mehrere italienische Filmpreise, darunter den David de Donatello Award als Bester Nachwuchsregisseur.

1988 begann die langlebige und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Ennio Morricone und Giuseppe Tornatore. Gleich mit dem ersten gemeinsamen Film CINEMA PARADISO gewann Tornatore den Oscar® für den „Besten frendsprachigen Film“ und den „Großen Preis der Jury“ in Cannes. Morricone erhielt den BAFTA für die „Beste Filmmusik“. Nach diesem Traumstart komponierte Morricone die Musik für neun weitere Filme Tornatores, darunter 1990 (Gewinner des Golden Globes für die Beste Filmmusik) und DER ZAUBER VON MALÈNA (nominiert für einen Oscar® und Golden Globe für die Beste Filmmusik). 1993 wurde Giuseppe Tornatore in die Jury des Filmfestivals Cannes berufen. Seine Komödie BAARIA – EINE FAMILIENGESCHICHTE mit Monica Belucci in der Hauptrolle eröffnete 2009 die 66. Filmfestspiele von Venedig.

Mit ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO setzt Giuseppe Tornatore seinem langjährigen Freund ein Denkmal für die Ewigkeit.

FILMOGRAFIE:

2021 ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO
2013 THE BEST OFFER – DAS HÖCHSTE GEBOT
2009 BAARIA – EINE ITALIENISCHE FAMILIENGESCHICHTE
2006 DIE UNBEKANNTE
2000 DER ZAUBER VON MALÈNA
1998 DIE LEGENDE VOM OZEANPIANISTEN
1995 DER MANN, DER DIE STERNE MACHT
1994 EINE REINE FORMALITÄT
1990 ALLEN GEHT'S GUT
1988 CINEMA PARADISO
1986 DER PROFESSOR

-Interview mit Giuseppe Tornatore-

Herr Tornatore, wie kam es zu Ihrem Herzensprojekt ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO?

Das war kein langer Entscheidungsprozess. Die beiden Produzenten Gianni Russo und Gabriele Costa fragten mich, was ich von der Idee eines Ennio-Dokumentarfilms halten würde. Ich sagte: „Nur wenn Ennio zustimmt und mitmacht!“. Sie gingen zu Ennio und er sagte „Nur wenn Giuseppe es macht, sonst nicht.“ So ging es los. Dann nahm das Ganze natürlich Form an. Nachdem mein langes Gespräch mit Ennio, das im Film zu sehen ist, beendet war, verschaffte ich mir einen Überblick, wen ich noch interviewen wollte. Ich hatte überlegt, auch fiktional nacherzählte Szenen einzubauen, das habe ich aber verworfen.

Also begann die große Suche nach Archivmaterial und Filmausschnitten. Ich hatte die Produzenten gleich zu Beginn gebeten, mir bei der Auswahl von Filmszenen Freiheit zu lassen. Ich mag Dokumentarfilme nicht, die wegen teurer Rechte gezwungen sind, nur Fotos zu zeigen. Das war für mich entscheidend, denn ich wusste vom ersten Moment an, dass die Musik die Grundlage für alles sein musste. Die Entstehungsgeschichte von „Mission“, „Es war einmal in Amerika“ oder den Western zu erzählen, ohne Filmmaterial zu verwenden, wäre schlicht unmöglich gewesen.

Am Ende dauerte die Produktion sehr lange, da ich nur mit Unterbrechungen arbeiten konnte. Als die Pandemie kam, musste ich alles von zuhause aus organisieren, was schrecklich war. Am Ende hat der Schnitt zwei Jahre gedauert.

Der Film taucht sehr intim in das Leben des Maestros ein. War das eine bewusste Entscheidung?

Ich hatte das Bedürfnis, Ennio Morricone abzubilden, wie ich ihn kannte. Er war ein sehr einfacher Mann, aber gleichzeitig absolut außergewöhnlich. Um das darzustellen, musste ich auch in sein Leben jenseits der Musik eindringen. Ennio verstand das und gab bereitwillig Auskunft. Auch weil ich nicht versuchte, irgendetwas zu überhöhen. Ennios Leben ist von seiner Dramaturgie eigentlich keines, das einen Filmemacher besonders reizen würde, aber seine Geradlinigkeit und unbändige Genialität machen ihn einfach außergewöhnlich. Das musste auf mehreren Ebenen beleuchtet werden. Ennio offenbarte Vieles, das ich bisher nicht von ihm wusste.

ENNIO MORRICONE – DER MAESTRO vermittelt ein sehr lebendiges Gefühl von Ennio. Wie haben Sie das geschafft?

Vielleicht, indem ich im Film nie versucht habe, die Tatsache zu unterstreichen, dass Ennio heute nicht mehr da ist. Ich mag es, den Film im Präsens zu erzählen, da ja auch seine Musik noch immer präsent ist. Ich glaube, das hat mich gereizt: Dass ich immer in der Gegenwart von ihm spreche, als von einem Menschen, der noch immer arbeitet und den man auch heute noch auf ein Glas Wein zum Plaudern treffen kann. Ich habe Ennio gebeten, die Hintergründe seiner Arbeit so zu beschreiben, wie er sie einem musikalischen Laien erklären würde. Ich wollte, dass jeder Zuschauer, der die Techniken der Musik nicht kennt, ihn und die Schönheit seiner Kompositionen versteht. Er hat es mit seiner intuitiven Art, die Musik einfach zu summen, geschafft, mich und das Publikum hinter die Kulissen seiner Welt blicken zu lassen.

Was ist Ennios Geheimnis? Wie schaffte er es, derart viele Meisterwerke zu komponieren?

Das haben sich schon viele gefragt (*zuckt mit den Schultern*). Ich glaube, wir werden es nie wirklich wissen. Ich persönlich glaube, es gibt gar kein so großes Geheimnis, sondern es war eigentlich immer offensichtlich: Ennio war sich seiner eigenen Größe nicht bewusst. Er hat nie versucht, ein großer Musiker zu sein. Wenn er ein Stück schrieb, dann war er wie jeder andere,

der versucht etwas Neues, Unerwartetes zu erschaffen. Sein Anspruch war, stets experimentierfreudig zu sein, tiefer zu gehen oder ein bestehendes Konzept zu nehmen, umzuformen und auf die Spitze zu treiben. Das war sein Geheimnis. Er hat nie etwas nachgemacht, was schon existierte. Es war das Schlimmste für ihn, wenn ein Regisseur das von ihm verlangte. Dann hatte er schlagartig keine Lust mehr. Sein kategorischer Imperativ war, dass Komponieren und Experimentieren ein- und dasselbe sind. Ich glaube aber nicht, dass er sich dessen bewusst war.

Bei meiner Recherche bin ich zu dem Schluss gekommen, dass wir das Gesamtwerk von Ennio niemals nachvollziehen werden können. Weil er – gerade am Anfang seiner Karriere – so viel schrieb, ohne sich bewusst zu sein, dass es Musik von historischer Bedeutung war. Teilweise übergab er seinen Auftraggebern einfach die Originalpartituren, weil es noch keine Fotokopierer gab. Es gibt zahlreiche Radiosendungen aus den 50ern und 60ern, für die er Berge von Musikstücken komponierte, die nicht mehr existieren, weil er die Originale weggegeben hat. Er ist nicht davon ausgegangen, dass es einen Grund geben könnte, sie aufzubewahren.

Für einen meiner Filme hat er einmal fünf musikalische Motive komponiert. Ich wählte meinen Liebling aus – und er zerriss die anderen und warf sie weg, obwohl es ebenfalls schöne Stücke waren. Es ist also unmöglich zu sagen, wie groß sein Lebenswerk wirklich war. Unmöglich.

Trotz seiner Genialität litt Ennio stets unter Selbstzweifeln. Er hasste Melodien, weil er sich selbst nicht als jemanden sah, der gute Melodien komponierte. Können Sie sich erklären, warum?

Das ist ein äußerst interessanter Aspekt, vielleicht der einzige wirklich dramaturgische, den ich aus Ennios Geschichte herauskristallisieren konnte. Warum hatte er diesen inneren Konflikt? Woher stammte seine Unzufriedenheit? Ich würde es mir so erklären: Ennio war ein Mann, der die Musik liebte und den Horizont seiner Zeitgenossen erweitern wollte, der sich aber gleichzeitig gezwungen sah, seine kompositorischen Fähigkeiten in den Dienst eines Unterhaltungskäfigs zu stellen. So sah er das Kino jedenfalls am Beginn seiner Karriere. Er verglich es mit Popmusik.

Dieser Konflikt quälte ihn jahrelang und wurde auf äußerst interessante Weise gelöst: Er hat nie aufgegeben, das Kino mit seiner Klassik zu beeinflussen und die Filmmusik zu kultivieren, sie zu verfeinern und würdiger zu machen, ihren Platz in der Musiklandschaft einzunehmen. Gleichzeitig war es sein Bedürfnis, die klassische Musik aus dem Zwang der Unzugänglichkeit zu befreien. Bei ihm ist sie klar, verständlich und keine Antithese zur Unterhaltung. Darin liegt die Größe seiner Errungenschaft, dass es ihm gelungen ist, diesen inneren Konflikt zu lösen und völlig auf den Kopf zu stellen.

Und dann wäre da noch Maria, seine Ehefrau und Beschützerin. Wie wichtig war sie?

Obwohl seine Frau im Film nicht selbst zu Wort kommt, ist sie ständig präsent. Sie war eine entscheidende Figur in seinem Leben. Sie wachte über sein Genie. Sie ermöglichte es ihm, seine Werke und seine musikalischen Vorlieben voll zu entfalten, indem sie ihm viel im Alltag abnahm.

Sie spielte eine herausragende Rolle in seinem Privatleben, aber auch bei seiner Musikauswahl. Denn Ennio war sich bewusst, dass er seine eigene Musik nicht gut einschätzen konnte. Er komponierte oft wunderbare Werke, die er selbst für lächerlich hielt. Um das Risiko zu vermeiden, diese Perlen zu übersehen, ließ er Maria alles Probe hören. Sie traf eine Vorauswahl, rein auf ihrem persönlichen Geschmack basierend und er spielte den Regisseuren nur Stücke vor, die ihren Test bestanden hatten. Das ist wirklich passiert, ich war dabei. Sie verkörperte den Standpunkt der einfachen Leute, seines Publikums, die nicht von der Dogmatik der akademischen Musikwelt verdorben waren. Sie half ihm, seine Frische und Naivität beizubehalten, die die breite Masse beim Musikkonsum einfach braucht.

Wie haben Sie die Gesprächspartner ausgewählt, die Sie für den Film interviewt haben? Es sind ja unglaublich große Namen dabei.

Die Idee, nur Stars aus der Film- und Musikindustrie zu interviewen, hat mich nicht überzeugt. Ich wollte ein breiteres Spektrum, sodass neben großen Regisseuren und Komponisten auch Studienkollegen oder Tontechniker seiner Konzerte zu Wort kommen konnten. Oder auch einfach Leute, die ihn nur kennengelernt hatten, weil sich ihre beruflichen Wege kreuzten. Wie etwa die Produktionsleiter seiner Filme. Sie kannten ihn zwar nicht privat, hatten aufgrund ihres Einblicks in seine Position innerhalb der Industrie aber trotzdem einen Blickwinkel, den die Stars niemals liefern könnten. Diese Bandbreite ermöglichte es mir, eine wesentlich genaueres Bild von Ennio zu zeichnen.

Es gibt im Film dieses Klassenfoto, auf dem Ennio Morricone und Sergio Leone gemeinsam als Kinder zu sehen sind. Was hat es damit auf sich?

Das ist ein Kapitel für sich, daraus könnte man einen eigenen Film machen. Denn auch abgesehen von der gemeinsamen Herkunft ist es eine wirklich komische Geschichte, wie sich die beiden gefunden haben. Sie waren beide absolute Sturköpfe und haben häufig diskutiert, mal lustig, mal ziemlich hart. Diese Reibung hat wunderbare Ergebnisse hervorgebracht. Die Beziehung der beiden ist eine äußerst faszinierende Seite des Films. Auch weil man so manches erfährt, was man noch nicht wusste. Etwa, dass Stanley Kubrick bei Leone anrief, um von ihm seinen Segen zu erhalten, Ennio für einen Film anzuheuern. Leone sorgte irgendwie dafür, dass das Treffen nicht zustande kam, vielleicht aus Eifersucht, weil Ennio „sein“ Musiker war und nicht der eines anderen sein konnte. Was Ennio betraf, so hat er nie wieder einen derart seelenverwandten Regisseur getroffen wie Leone.

Auch heute noch verwenden junge Musiker unterschiedlicher Genres Ennios Musik als Vorlage. Ist das auch ein Zeugnis seiner Universalität?

Er wurde schon immer hochgeschätzt, von mehreren Musikergenerationen. Selbst aus Genres, die sehr weit weg von ihm sind. Das liegt nicht nur an der Schönheit seiner Musik, sondern an seinem Versuch, sich selbst stets neu zu erfinden und zu experimentieren. Dadurch ist seine Musik ein ständiges Angebot an jene, die es verstehen, nach neuen Anreizen zu suchen. Es könnte aber auch einfachere Erklärungen geben. Ennio glaubte, dass gerade seine Vorliebe für kurze musikalische Motive interessant für Rockmusiker wäre. Aber das alleine ist es nicht. Bruce Springsteen spielt vor jedem Konzert ein Stück von Morricone als Einstimmung und er behauptet, dass dessen Einfluss auf die Musikwelt heute sogar größer ist als noch vor zwanzig Jahren. Das beweist, dass seine Musik noch immer junge Menschen anzieht.

Jetzt auch noch eine Frage zu Ihrem Verhältnis zu Ennio. Können Sie uns interessante Anekdoten aus Ihrer Arbeit mit ihm erzählen?

Da gibt es viel, was ich erzählen könnte. Die wohl interessanteste Geschichte war ein Anruf von Ennio. Ich hatte ihm zwei Tage zuvor von einer Filmidee erzählt und er rief mich zurück und sagte nur: „Komm morgen früh um 8 Uhr bei mir vorbei.“ Dann legte er auf. Da wusste ich, dass er einen Geistesblitz gehabt hatte. Ich wusste, dass er sich eine interessante Filmmusik ausgedacht hatte und nun mit mir darüber reden wollte. Das hat er mir in den 30 Jahren unserer gemeinsamen Arbeit so beigebracht. Mit der Zeit wurde ich auch immer bereitwilliger, mich auf den Diskurs mit ihm einzulassen und ihn auch mit meiner Laienmeinung zu konfrontieren. Das war sehr bereichernd – für mich natürlich mehr als für ihn. Mit der Zeit entwickelte ich ein rudimentäres Verständnis für die Musik und konnte Muster erkennen. Das freute ihn sehr. Dann hörte ich mir vier oder fünf Stücke an, die er vorschlug und sagte, was mir jeweils am besten gefiel und er versuchte, das dann zu verknüpfen. Das war ein Prozess, der sich über Dutzende Treffen erstreckte. Wenn ein Track fertig war und wir plötzlich merkten, dass er nicht mehr perfekt zur

Szene passte, ging es zurück ins Studio und er legte noch einmal Hand an. Dieses Hin und Her hat mir immer extrem viel Spaß gemacht.

Eine letzte Frage zum Oscar®. Ennio sagte immer, ihm sei es nicht wichtig, den Preis zu erhalten. Stimmt das?

Ich glaube ihm das. Er war nicht davon besessen, weil er nicht diese Art von Bestätigung suchte. Es hat ihn natürlich gefreut, wenn ihn jemand anrief und sagte: „Maestro, wir haben Ihnen einen Preis verliehen“, aber er fragte dann immer sofort: „Wofür denn?“. Preise an sich hatten keinen hohen Wert für ihn, das war beim Oscar nicht anders. Es schmerzte ihn aber, dass er für MISSION (1986) keinen Oscar erhalten hatte, obwohl er in diesem Film seine ganze Meisterschaft bewiesen hatte. Ihn kränkte also viel mehr, wenn seine besondere Leistung nicht erkannt wurde. Zu einer Obsession wurde das aber nie. Ennio war besessen von der Musik, nicht von Auszeichnungen.